

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungskarte Nr. 7249.

Insertionsgebühren betragen für die einseitige Beilage über deren Raum 20 Pfennige, für zweifache und dreifache 30 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 191.

Mittwoch, den 18. August 1897.

8. Jahrgang.

Socialdemokratie und Landtagswahlen.

(Schluß.)

Den Wahlkampf und die Wahlactik anlangend, kann von einer Gleichartigkeit der Kampfesweise durch das ganze Land keine Rede sein. Die eigenthümliche Natur des Wahlgesezes und seine Handhabung macht dieses unmöglich. Die sociale Lage vieler unserer Genossen zwingt sie, mit der indirecten Wahl, dem Zeitaufwand, den die Beteiligte an der Wahl erfordert, und mit der öffentlichen Stimmabgabe zu rechnen. Je nachdem diese Factoren wirken, wird das Verhalten unserer Genossen ein anderes sein. Hierfür läßt sich keine alle bindende Norm aufstellen. Jeder Wahlkreis muß nach seinen besonderen Verhältnissen entscheiden. Vorausgesetzt, daß die Wahlbetheiligung beschloßen und also der Parteimasbeschluß aufgehoben ist, sind folgende in Frage:

Dort, wo die Partei sich stark genug fühlt, socialdemokratische Wahlmänner aufzustellen, muß sie dieses unter allen Umständen thun. Wir können uns am besten auf uns selbst verlassen, und über je mehr eigene Wahlmänner wir verfügen, um so wirkungsvoller ist unsere Stellung im Compromiß mit unseren Gegnern.

Für die Auer'sche Auffassung, sich an der Wahl zu beteiligen, aber nur Wahlmänner der nächststehenden gegnerischen Partei zu wählen, kann ich mich nicht erwärmen. Ich bin überzeugt, daß wir für ein solch großmüthiges Angebot nirgends die Partei in's Feuer bringen, und außerdem halte ich es taktisch für falsch, auf die Benutzung einer Waffe, die ich besitze, von vornherein zu verzichten. Wie viel oder wie wenig Abgeordnete wir immer im Falle eines Compromißes herauschlagen können, ein Abgeordneter der eigenen Partei ist mir lieber als ein Duzend Abgeordnete der nächststehenden gegnerischen Partei, und einige Gemüthsruhmänner können wir unter allen Umständen im Landtag brauchen.

Wir scheinen bei näherem Zusehen, daß wir eine erheblich größere Anzahl Wahlmänner der dritten Wählerklasse durchsetzen können, als wir annehmen, hier und da sogar Wahlmänner der zweiten Wählerklasse, und zwar wird dieses Resultat begünstigt durch die seiner Zeit vom Landtag beschlossene Drittelung der directen Steuern in den Urwahlbezirken, statt wie früher in den Wahlkreisen. Durch diese Art der Theilung treten zwar die widersinnigsten und verächtlichsten Erscheinungen zu Tage, zugleich wird aber durch sie in einer größeren Anzahl Urwahlbezirken in einer Reihe von Wahlkreisen das Proletariat zum ausschlaggebenden Factor in der dritten Wählerklasse und hier und da auch in der zweiten. So schloß z. B. bei der Wahl im Jahre 1893 im zweiten Berliner Landtagswahlkreis die zweite Wählerklasse ab im 486. Urwahlbezirk mit einem Steuerfuß von 1470 Mark, aber in den Urwahlbezirken 324, 340, 359, 365 und 367 mit 9 Mark, und in den Urwahlbezirken 370 und 385 sogar mit 6 Mark. Im dritten Berliner Landtagswahlkreis schloß die erste Wählerklasse im 860. Urwahlbezirk ab mit dem Steuerfuß von 12 Mark, und in den Urwahlbezirken 860, 999, 1042, 1052, 1068, 1069 und 1071 die zweite Wählerklasse mit dem Steuerfuß von 8 Mark. Mit dem gleichen Steuerfuß schloß im vierten Berliner Wahlkreis die zweite Wählerklasse ab in den Urwahlbezirken 598, 577, 602 und 695. In Berlin kann also die Partei in einer großen Anzahl Urwahlbezirken ihre Wahlmänner in der dritten Wählerklasse mit großer Leichtigkeit durchsetzen und sogar in einer

Reihe Urwahlbezirke Wahlmänner der zweiten Wählerklasse. Das Hauptforderniß ist eine gute Organisation. Noch günstiger, wenigstens für die dritte Wählerklasse, dürften die Verhältnisse in den meisten Vororten Berlins liegen, und in einer größeren Zahl großer Städte und Industriebezirke. Mit einer namhaften Zahl Wahlmänner in der Hand ist die Bundesgenossenschaft der Partei für die Wahl ungleich werthvoller, als ohne dieselbe.

In einer größeren Anzahl von Wahlkreisen wird es der Partei unmöglich sein, aus den eben angegebenen Gründen oder aus einzelnen derselben eigene Wahlmänner aufzustellen. In diesem Falle hätten die Parteigenossen sich bereit zu erklären, die Wahlmänner derjenigen Parteien zu unterstützen, die sich auf ein Minimalprogramm, das der Parteitag festzusetzen hätte, verpflichten. Damit aber volle Einheitlichkeit in die Action der Partei käme, und Dämonen durch die Gegner möglichst ausgeschlossen werden, ferner die Kräfte und Hilfe der Partei möglichst vortheilhaft ausgenutzt werden können, dürften die Genossen keines Wahlkreises sich endgiltig auf ein Compromiß mit den Gegnern einzulassen, sondern müßte die Entscheidung in die Hände eines eigens zu wählenden Centralwahlcomitees gelegt werden, dessen Mitglieder möglichst an einem Orte oder dessen nächster Umgebung wohnen. Dieses hätte auch die Verhandlungen mit der Centralleitung derjenigen Parteien zu führen, die für ein Compromiß in Betracht kämen. Ohne eine solche Centralinstanz mit den nöthigen Vollmachten wäre es gewagt, wenn nicht unmöglich, mit Vortheil in den Wahlkampf einzutreten.

Die Befürchtung, daß durch die Wahlbetheiligung in Folge der öffentlichen Stimmabgabe viele Genossen gemarginalisiert würden, theile ich nicht. In den großen Städten ist diese Befürchtung gleich Null. Die große Mehrzahl der Arbeitgeber weiß heute schon, wer von ihren Arbeitern Socialdemokrat ist, wer nicht, und ein großer Theil der Arbeitgeber hat sich allmählig daran gewöhnt, sich mit seinen socialdemokratischen Arbeitern als einem notwendigen Uebel abzufinden. Ferner zählt ein erheblicher Theil der Arbeitgeber zu den Linksliberalen oder Centrumsanhängern und damit zu den waterlandlosen Gejellen und Unzufriedenen, und dieser wird gegen eine Beteiligte seiner Arbeiter an der Landtagswahl nicht nur nichts haben, er wird sie vielmals wünschen und unterstützen. Dort aber, wo die Verhältnisse so liegen, daß eine Wahlbetheiligung mit großer Gefahr für Wahregelung verknüpft ist, und dazu dürften vielfach die kleineren Städte und das platte Land gehören, dort wird man den Umständen sich fügen und die Beteiligte unterlassen.

Ueber die Frage, wie weit wir durch unsere Beteiligte bei den preussischen Landtagswahlen eine Verschiebung der Mehrheit nach links herbeiführen können, ist es müßig zu streiten. Sobald wir uns entschließen, uns an der Wahl zu beteiligen, kommt ein Leben in die Landtagswahlagitation, wie solches seit den Conflictjahren nicht vorhanden war. Die Lebhaftigkeit der Agitation dürfte die in der Conflictzeit sogar weit übertreffen, damit verschiebt sich das bisherige Bild der Wahl sehr bedeutend. Natürlich werden in erster Linie Junker und Junkerengenossen alle Mienen springen lassen, um die sichere Niederlage so klein als möglich zu machen, und die Regierung wird sie mit ihrem Beamtenapparat darin unterstützen. Steht doch für diese Regierung die Existenz auf dem Spiele und für die Junker und Junkerengenossen ein gut Theil ihres politischen und socialen Einflusses und ihrer Macht.

Massencomandirungen der Staatsbeamten und Staatsarbeiter zur Wahl werden in höherem Grade als je zuvor stattfinden und es fragt sich alsdann, ob es dem vereinigten Zusammenwirken von bürgerlicher Opposition und Arbeiterklasse gelingt, auch in diesen Beamten und Staatsarbeitern einen Geist der Opposition zu entfachen, der sie ermutigt, offen für ihre Ueberzeugung zu stimmen. Daß in weiten Kreisen der unteren Beamten und Staatsarbeiter ein ganz anderer Geist herrscht, als man Oben wünscht, dafür legen die Reichstagswahlen Zeugniß ab, und die Ereignisse der letzten Jahre und Monate, die den Geist der Unzufriedenheit und der Rebellion sogar in die bürgerlichen Kreise trugen, sie haben auch bei den Beamten und Staatsarbeitern entsprechend gewirkt. Die Oben ahnen nicht, auf wie Wenige von denen Unten sie noch zählen können.

Sicher wird mit unserer Hilfe und durch unser Eingreifen ein Landtags-Wahlkampf erzeugt, wie er kaum jemals vorhanden war, und in diesem wird auch das Bürgerthum, durch unser Auftreten ermutigt und wie vor einem Alp befreit, in seit Langem nicht gesehener Eifer ins Feuer geben.

An geeignetem Agitationsmaterial fehlt es uns ebenfalls nicht. Der Landtag ist noch keine quantitativ négligable bedeutungslose Größe, obgleich ihn ein Theil unter uns als einen nicht mehr bedeutenden Factor zu betrachten liebt. Abgesehen von den allgemeinen politischen Gesichtspunkten, die ich oben anführte und die an sich eine Wahlbetheiligung rechtfertigen, wollen wir keinen Augenblick vergeßen, daß es große und hochwichtige Gebiete staatlicher Thätigkeit von weitgehendstem allgemeinen Interesse sind, über die der Landtag ausschließlich zu entscheiden hat. Dahin gehören unter Anderem die gesammten Gebiete der Staatsverwaltung, einschließlich des Polizei-, Gerichts- und Gefängniswesens, die Gesetzgebung über das gesammte öffentliche Bildungswesen, Schule und Kirche, die Gemeindegesezgebung, die directen Steuern, die Agrargesezgebung, Domänen, Forsten, Bergwerke, Eisenbahnen, das Wasser- und Wasserbauwesen, die Dienstbotenordnung u. a. Viehhunderttausend Beamte und Arbeiter hängen in ihrer socialen Existenz von den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung ab und harren sehnsüchtig auf einen Fürsprecher, der sich ihrer Interessen annimmt.

Ich glaube nicht, daß einer unter uns ist, der nicht bei Stelle eines Landtagsabgeordneten sich sehnt, um so weniger, da diejenigen, die in erster Linie für eine solche Stelle in Betracht kommen dürften, bereits durch Arbeiten für öffentliche Stellen, die sie bekleiden, fast erdrückt werden und eine neue Riesearbeit und ein Einarbeiten in ihnen bisher fast fremde Gebiete ihrer harrie. Aber das Interesse der Personen muß vor der Sache zurücktreten, im Uebrigen wollen wir darnach trachten, wo immer möglich neue Kräfte für die neuen Aufgaben heranzuziehen.

Ich gebe den Genossen, die noch Gegner der Wahlbetheiligung sind, den Rath, die Sachlage nochmals recht objectiv zu betrachten. Wir stehen vor einer hochwichtigen Entscheidung auf einem Gebiet, von dem wir bisher uns ferngehalten, fernzuhalten gezwungen waren. Aber die Dinge haben einen Verlauf genommen, daß ferneres passives Verhalten zu einem der größten Fehler würde, den wir begehen könnten, und in der Politik ist bekanntlich ein Fehler schlimmer als ein Verbrechen. Nach reiflicher Erwägung aller Umstände bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine Wahlbetheiligung uns keinen oder keinen nennenswerthen Schaden, wohl

Blut.

Aus den Erzählungen an Ninon von Emile Zola.
Deutsch von Marie Kunert.

Und jener Mann lächelte traurig dazu. Er bot den Sanktsteckeln seine Hände dar; die Nägel, die sie hindurchschlugen, machten ihm zwei blühende Wunden. Darauf kreuzte er seine Füße übereinander — und ein einziger Nagel genagte, um sie an das Kreuz zu heften.

Auf dem Rücken liegend, blickte er schweigend gen Himmel. Zwei Thränen rollten langsam über seine Wangen, Thränen, welche er nicht fühlte und die sich verloren in dem schmerzlichen Lächeln seiner Lippen.

Das Kreuz wurde aufgerichtet, die Last seines Körpers machte seine Wunden fürchterlich groß und ich vernahm, wie die Gelenke brachen. Der Gekreuzigte schauderte lange, lange. Dann blickte er wieder gen Himmel.

Ich betrachtete ihn, und als ich sah, wie er so groß und erhaben in den Tod ging, sprach ich bei mir: „Dieser Mann ist kein König.“ Da empfand ich tiefes Erbarmen mit ihm, und ich rief den Soldaten zu, sie möchten ihm das Herz durchbohren.

Eine Nachtigall sang ihr Lied auf dem Kreuze. Ihr Gesang war traurig, und er drang an mein Ohr, wie die klagende Stimme eines weinenden Mädchens.

„Vom Blut ist die Flamme so roth“, sang sie, „vom Blut prangt die Blume in purpurner Pracht; vom Blut röhren sich die Vögel am Abend. Ich ließ mich zur Erde nieder und meine Füße waren blutig: ich streifte im Fluge die Zweige der Eiche, meine Flügel waren blutroth.“

„Ich traf einen Gerechten, und ich bin ihm gefolgt. Ich wollte mich in der Quelle baden, da wurde mein Gefieder rein. Mein Lieb jagte: Freut Euch, Ihr meine Schwingen: auf der Schulter dieses Mannes werdet Ihr nicht mehr von den Blutstropfen des Nordes befeuchtet werden.“

„Und nun singt mein Lieb: „Weine Du Vögelin von Golgatha, beweine Dein Kleid, das vom Blute desjenigen bespritzt ist, der Dir einen reinen Aufenthaltsort in seinem Busen bewahrte. Er kam, um den Vögeln ihre Reinheit wiederzubringen, ach! und die Menschen, sie gebrauchten Gewalt, und ich tauchte meine Schwingen in den blutigen Thau seiner Wunden.“

Ich weine über mein besudeltes Kleid. Wo werde ich Deinen Bruder finden, Jesus! damit er mir sein reines Gewand öfne? Ach, armer Meister, wer wird mir mein Gefieder wieder rein waschen, das Du mit Deinem Blute röthest?“

Und der Gekreuzigte lautete dem Gesang der Nachtigall. Der Hauch des Todes berührte ihn und schloß seine Augen. Im Todeskampf verzerrten sich seine Lippen. Sein Blick erhob sich noch einmal zu dem Vogel; in ihm lag ein sanfter Vorwurf. Ein Lächeln erschien auf seinem Antlitz, heiter wie die Hoffnung.

Da stieß er einen lauten Schrei aus. Sein Haupt neigte sich auf die Brust und die Nachtigall flog schluchzend davon. Der Himmel wurde schwarz und die Erde erbebt in der Finsterniß.

Und ich lief immer weiter und träumte. Das Morgenroth stieg herauf, und die Thäler erwachten, lachend lagen sie da im Morgennebel. Der Sturm der Nacht hatte den Himmel eine größere Heiterkeit, den grünen Blättern eine

lebhaftere Frische als sonst gegeben. Aber der Pfad war von denselben Dornen umgeben, die mich am Abend vorher blutig gerissen hatten; dieselben harten, scharfen Kieselsteine rollten unter meinen Füßen hinab; dieselben Schlangen krochen in den Gebüsch und züngelten nach mir, als ich an ihnen vorüber mußte. Das Blut des Gerechten hatte in den Adern der alten Welt geflossen, ohne ihr die Unschuld ihrer Jugend wiedergeben zu können.

Die Nachtigall flog über meinem Haupte dahin und rief: Fort, fort! Ich bin so traurig. Keine Quelle kann ich mehr finden, die rein genug ist, damit ich mich in ihr baden kann. Sieh, die Erde ist noch ebenso böse, wie sie gestern war. Jesus ist todt. Fort, fort! Es ist nichts als ein Nord mehr in der Welt — —“

V.

„Freunde“, sagte Oueuf, „es ist ein häßliches Handwerk, das wir treiben. Unser Schlaf wird von den Geistern derer, die wir getödet haben, gestört. Ich habe wie Ihr Stunden lang gefühlt, wie der Dämon auf meiner Brust lastete, wie ein Alp. Seit dreißig Jahren tödte ich nun schon. Ich sehne mich endlich nach einem ruhigen Schlummer. Verlassen wir unsere Brüder dort. Ich kenne ein Thal, in dem es an kräftigen Armen für den Pflug fehlt. Wollt Ihr, daß wir einmal kosten, wie das Brot der Arbeit schmeckt?“

„Wir wollen es“, antworteten seine Gefährten. Da gruben die Soldaten ein großes Loch am Fuße des Felsens, und verscharrten ihre Waffen ein. Dann ließen sie zum Fluße hinab, um sich zu baden. — Als dies vollbracht war verschwanden sie, sich an den Händen haltend, an der Biegung des Weges.

2. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 17. August 1897. - 2. Tag Nachmittags.
Für die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Lose Gewinne.)

110 224 438 65 514 788 995 111 005 60 126 66 818 55 563
27 824 75 91 112 157 57 599 453 518 645 113 143 423 931

2. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 17. August 1897. - 2. Tag Nachmittags.
Für die Gewinne über 110 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Lose Gewinne.)

Zurückgekehrt Dr. L. Goldschmidt, pract. Arzt und Hautarzt, Ring 4.

Wichtig für alle Arbeiter-Bibliotheken!
„Bibliothek des praktischen Wissens.“
Herangegeben von A. Bergmann.
Soeben erschienen:
„Die Rechte des Angeklagten.“

Uhren

Uhren u. Goldwaaren aller Art.
Franz Mehnring.
Sozialdemokratisches Liederbuch in Max Kegel. Preis 40 Pf.

Geheichte der Deutschen Socialdemokratie

von Franz Mehnring.
Erscheint in wöchentlichen Lieferungen à 20 Pfg.
Erped. der „Volkswacht.“

Breslauer grösste und billigste Bezugsquelle.

Möbel auf Abzahlung
S. Osswald, Baaren-Credit-Beihalt, früher Oscar Held, Breslau Schnobrücke 74, I. u. II. Etage.
Breslauer grösste und billigste Bezugsquelle.

110 117 46 225 98 800 11 30 41 60 681 729 65 944 49 1 008
(5000) 73 (150) 106 27 48 402 (500) 25 51 549 51 74 679 788 (200)